

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 36 (1960-1961)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Konkrete Kunst  
**Autor:** Griot, Gubert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1074223>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Konkrete Kunst

Das von Hans Aeschbacher in Marmor gehauene Bild und das von Leo Leuppi gemalte bilden nicht Gegenstände ab, eine Landschaft, Äpfel oder Menschen, nichts, das bereits vorher schon dagewesen wäre; sie sind nicht «nach der Natur» gemacht. Wenn wir Bild und Abbild nicht wesentlich voneinander unterscheiden, können wir Bilder, die nicht bereits vorhandene Gegenstände abbilden, abstrakte Bilder nennen; denn sie bilden ja etwas ab, was es nur in der Einbildung des Künstlers gibt, also etwas Abstraktes.

Als Pygmalion in dieser Welt dasjenige nicht finden konnte, was seiner Einbildung ebenbürtig gewesen wäre, meißelte er es sich selber, und es wurde lebendig und er heiratete es. Nach dieser antiken Sage von der Galathea macht der Künstler etwas Neues, er stellt sichtbar und konkret in unsre Welt, was es vorher in ihr nicht gegeben hatte.

Wir sind vorzu geneigt, zu vergessen, daß Kultur und Zivilisation, die Welt, das Haus des Menschen nicht einfach da ist, sondern von ihm unausgesetzt herzustellen, zu konkretisieren versucht wird. Wie uns gesagt ist, war die Erde «im Anfang» wüst und leer und die Finsternis brütete über den Wassern; Gott habe dann Licht von Finsternis, Geschöpfe von der Erde geschieden und auch den Menschen gemacht «um zu sehen, wie er sie nennen würde; und ganz wie der Mensch sie nennen würde, so sollten sie heißen». Im Jahre 1846 hatte ein französischer Astronom unter Verwendung mathematischer Benennungen ausgerechnet und angegeben, wo am Himmelszelt sich ein Planet befinden müsse, den noch niemand gesehen hatte. Viele lachten über solche Einbildung. Aber noch im gleichen Jahr sah daraufhin ein deutscher Astronom unweit vom angegebenen Ort den neuen Planeten; er wurde Neptun genannt. Ähnlich nannten einige Philosophen im

alten Griechenland Körperchen, die so klein wären, daß niemand sie sehen könne, Atome; und aus ihnen bestünde das Weltall. Auch das: Grund zum Spott. Unter den Händen der Naturwissenschafter unseres Jahrhunderts hat sich dieser Name zwar zur Metapher gewandelt, aber wir zweifeln heute weniger als die alten Griechen daran, daß das Weltall aus Atomen bestehe. Ändert sich das Porträt eines meiner Bekannten, wenn es, anfänglich sehr unähnlich, immer ähnlicher wird? Vielmehr: Bewegung und Kraft von Strich und Farbe im Bildnis bewirken, daß ich meinen Bekannten allmählich mit neuen Augen sehe – und vielleicht auch dieser sich selber – und wir anerkennen die künstlerische Vollendung des Bildes.

Mit Namen nennen – das heißt: aus der Finsternis, wüst und leer, herausholen ans Licht, heißt: verstehen, wissen. Das Kunstwerk nennt nicht mit Namen, aber mit Formen, Formen, die nicht nennbar, aber empfindbar sind; es erneuert, vermehrt nicht unser Wissen, aber unser Sehen, das ich empfindend neu verstehe. Nicht eigentlich die Welt ändert sich, vielmehr ändert sich das Netz der Formen, durch das hindurch wir sie sehen und empfinden.

Immer mehr neuartige Beschaffenheiten im Gewebe unsrer Umgebung sind im gleichförmigen Takt der Maschine gemachte, nicht im Rhythmus des Lebendigen und der lebendigen Hand. Durch formende Brechung und Proportion heben Hans Aeschbacher und Leo Leuppi diese für uns unanschauliche Leere in ein Schweben menschlicher Empfindbarkeit, geben ihr ein «Gesicht», schaffen sie ein mögliches Vor-Bild zu ihrer erfüllten Gestaltung und ein Maß unserm Auge, daß wir nicht einfach nichts sehen.

Gubert Griot